

Die Blütenhülle der von dem Parasiten heimgesuchten Pflanzen umschliesst in fast kugeliger Form das braune Sporenpulver.

Mai—Juni.

146. *U. Duriaeana* Tul.

In den Früchten von *Cerastium semidecandrum* L. var. *glutinosum* Fr., an Felsen bei Lettin, an der Bergschenke und am Petersberge bei Halle.

April u. Mai. Nicht häufig.

(Fortsetzung folgt.)

Über Pflanzen-Konservierung nach der Schelivskyschen Methode.

Im Jahre 1875 erschien bei A. Mentzel in Leipzig ein Schriftchen von Fräulein Therese Kollmann, welches den Zweck hatte, eine Anleitung zur Konservierung von Pflanzen nach einer neuen Methode, Erfindung eines emer. Realschuldirektors Schelivsky in Salzburg, zu publizieren und die erforderliche Lösung etc. anzupreisen. — Ich habe mir nicht bloss das Buch, welches für angehende Pflanzensammler ganz schätzbare Ratschläge enthält, angeschafft, sondern auch die überaus teure Flüssigkeit vom Apotheker Hinterhuber aus Salzburg kommen lassen und damit experimentiert. — Das Blech, welches in der Abteilung des Schriftchens: „Über das Trocknen der Pflanzen vom chemischen Standpunkte“ niedergeschrieben ist, übergehe ich mit Stillschweigen und rede nur von den erzielten Resultaten.

Die Flüssigkeit leistet das, was versprochen war, nämlich die Erhaltung der Farben (mit Ausnahme der Kornblume) keineswegs, auch verzehren die Anobien die imprägnierten Pflanzen mit derselben Wollust, mit der sie die gefährlichsten Giftpflanzen selbst noch in halbtrocknem Zustande verspeisen.

Die von mir zur Erprobung der Leistungsfähigkeit imprägnierten Orchideen wurden sogar noch missfarbiger als nach der jedem Sammler bekannten Methode. Ich wandte mich an Herrn Hinterhuber mit der Bitte, mir von Fräulein Kollmann oder Herrn Schelivsky Rat zu verschaffen, wie ich bei Orchideen die kostbare Flüssigkeit anwenden solle. Herr Hinterhuber antwortete mir, dass sowohl Herr Schelivsky, wie Fräulein Kollmann ortsabwesend seien und riet mir, die Orchideen erst zu brühen, dann in erwärmtem Papier zu trocknen und, sobald sie fast trocken, zu imprägnieren. Das Brühen und Trocknen in erwärmtem Papier war die von mir schon längst angewendete Methode; das Imprägnieren nützte nur so viel, dass das Blattgrün sich einigermaßen erhielt. (Neuerdings habe ich durch Bestreuen der Blüten mit Samen *Lycopodii* mehrfach befriedigende Resultate nicht bloss bei Orchideen sondern auch bei *Campanula Scheuchzeri* Vill. er-

zielt, aber durchaus nicht in allen Fällen.) Bekanntlich setzt sich beim Brühen von *Neottia nidus avis* Rich. das braune Chlorophyll sofort in ein gelblichgrünes um; diese Farbe hat sich bei den imprägnierten Pflanzen bis heute erhalten, während die nicht imprägnierten wieder braun geworden sind.

Das Blattgrün lässt sich wohl bei den meisten Pflanzen, vorausgesetzt, dass sie ganz trocken eingebracht waren, erhalten. Wenn man aber nach dem Umlegen aus den Imprägnationsheften in die Trockenhefte nicht mit einem warmen Bügeleisen zu Hilfe kommt, nehmen die Blätter ein missfarbiges Dunkelgrün an. — Soll das Imprägnieren in dieser Beziehung Befriedigendes leisten, so müssen die Pflanzen ausserordentlich stark gepresst werden; diese Methode ist daher für Herbarpflanzen zu verwerfen. Ich habe sie seit mehreren Jahren für letztere ganz aufgegeben, wende sie aber für Blättchen und Blütchen, die in meinem Hause bei Herstellung von Lampenschleiern, Karten, Hausseggen und anderen Kinkerlitzchen, die der Damen Herz erfreuen*) Verwendung finden, mit bestem Erfolge an. Ausserdem leistet die Flüssigkeit bei Konservierung von saftigen Früchten fürs Herbar (*Fragaria*, *Rubus*, *Viburnum opulus*, *Lonicera*, *Convallaria* etc., nur nicht bei *Sambucus racemosa*) vortreffliche Dienste. Mit Zuhilfenahme von kochendem Wasser, heissem Papier kann man bei rechtzeitiger Imprägnation selbst *Monotropa hypopitys* gelblichweiss erhalten, dagegen wird *Lathraea squamaria* immer schwarz. Am überraschendsten ist die Wirkung bei Kornblumen, die bekanntlich bei scharfem Pressen weiss werden (oft schon nach 6 Stunden); bei rechtzeitiger Imprägnation bleiben auch diese blau.

Da die Imprägnationsflüssigkeit als Hauptbestandteil einen rasch trocknenden Ölfirnis (das ist der in dem chemischen Abschnitt des Kollmannschen Schriftchens erwähnte indifferente, geheimnisvolle Stoff) enthält, werden die Pflanzen durchsichtig und dadurch für Lampen- und Lichtschirme besonders geeignet. Aus Salzburg beziehe ich schon lange keine Imprägnationsmasse mehr, ich stelle mir die Flüssigkeit selbst her. Ich nehme auf

*) Was ich von diesen Präparaten bis jetzt gesehen habe, verdient das höchste Lob, ganz besonders hat ein Lampenschleier meine gerechte Bewunderung erregt nicht allein wegen des geschmackvollen Arrangements der Blumen, sondern vor allen Dingen wegen der vorzüglichen Farben. Und doch sind die dazu verwandten Pflanzen meist solche, deren Blüten sich schwer in natürlichem Zustande erhalten lassen. Ich bemerkte darunter *Nemophila insignis*, *Polygala vulgaris*, *Calliopsis*, *Centaurea cyanus*, *Viola saxatilis* u. s. w. Hiernach kann ich den Lesern diese vom Verf. käuflich zu beziehenden Blumengebilde aufs wärmste empfehlen.

ein Viertel Pfund Flüssigkeit 116 bis 117 g Mohnölfirnis, den ich aus unverfälschtem Mohnöl mit Zusatz von Bleizucker kochen lasse und 8 bis 9 g gutes Glycerin.*) Wenn das Pfund Mohnöl 1 Mark kostet, stellt sich das Viertelpfund Flüssigkeit auf 37 bis 38 Pfennige = 23 bis 24 Kreuzer ö. W. nach jetzigem Kurse, während dasselbe Quantum in Salzburg 1 Gulden, in Leipzig 2 Mark 20 Pf. kostet. Ob die Salzburger Flüssigkeit dieselben Bestandteile enthält, weiss ich nicht; meine Mischung leistet dasselbe wie die Salzburger. Das sogenannte Hervorrufungspapier (mit Salpetersäure getränktes Löschpapier), welches man in Salzburg als Zugabe zur Lösung bekommt, hat keinen grossen Wert und arbeitet unsicher. Ich wende zur Wiederherstellung violett oder blau gewordener Blüten- und Blattfarben auch Salpetersäure an, aber nach einer weit sicheren Methode als Fräulein Kollmann. Die Veröffentlichung dieser Methode erscheint mir gegenwärtig inopportun, ist auch für Herbarpflanzen nicht zu empfehlen.

Schmiedeberg im Riesengebirge, Februar 1886.

G. Schneider,
früher in Kattowitz, Oberschles.

Volkstümliches aus der Pflanzenwelt, besonders Schleswig-Holsteins.

Von H. Carstens.

2.

(Vgl. Jahrg. II, p. 110—111.)

Pirus malus L. Trägt ein Apfelbaum zum erstenmal, so darf man die Äpfel nicht abpflücken, sondern muss sie abfallen lassen, sonst trägt der Baum nie wieder. Bei der Apfelernte muss man wenigstens einen Apfel auf dem Baum sitzen lassen, weil der Baum sonst unfruchtbar wird. In „den Zwölften“ muss man um jeden Apfelbaum ein Strohband binden. Am Weihnachtsabend (oder Neujahrsabend?) muss man jeden Apfelbaum einmal tüchtig schütteln. (Ditmarschen Stapelholm.) Am Ostermorgen einen Apfel gegessen schützt gegen das Fieber (Pommern.) Isst man am Ostermorgen nüchtern Äpfel, welche abends vorher von einem andern im Bette versteckt wurden (die also zu suchen sind), so hilft dies gegen kaltes Fieber. (Westpreussen, Prenzlau, Uckermark.) Wenn einer beim Schälen die Schale ungetrennt belassen kann, so trifft das während des Schälens Gedachte oder Gewünschte zu. (Westpreussen.) Wirft man die Apfelschale rücklings über den Kopf, so kann man daraus die Anfangsbuchstaben der (des) Geliebten deuten. (Westpreussen.)

*) Man hüte sich, mehr Glycerin zu nehmen. Dieser kleine Zusatz genügt, um die Brüchigkeit der Blättchen zu vermeiden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche botanische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Red D.

Artikel/Article: [Über Pflanzen -Konservierung nach der Schelivskyschen Methode. 42-44](#)